

Langenhorner Rundschau

62. Jahrgang
Dezember 2018



zusammen leben - zusammen halten - zusammen gestalten

**Am 23. Dezember wäre Helmut Schmidt
100 Jahre alt geworden.**



**Autorenlesung
DIE SCHMIDTS
5. Dez. 19 Uhr
Bürgerhaus
Seite 4**

Erinnerungen an einen Langenhorner

Langenhorner Rundschau
Zeitschrift des
Langenhorner Bürger-
und Heimatverein e.V.



In dieser Ausgabe:

Die Langenhorner Rundschau erscheint monatlich zum Monatsbeginn. Sie wird an über 60 Stellen in Langenhorn zum kostenlosen Mitnehmen ausgelegt: in vielen Einzelhandelsgeschäften, Apotheken, Arztpraxen, Banken und in allen öffentlichen Gebäuden. Mitglieder erhalten die Zeitschrift per Post zugeschickt.

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V.
Vorsitzende: Andrea Rugbart
Tangstedter Landstraße 41
22415 Hamburg

info@langenhorner-heimatverein.de
www.langenhorner-heimatverein.de

Die Langenhorner Rundschau ist kein gewöhnliches Verlagsprodukt. Sie wird von Langenhornerinnen und Langenhornern ehrenamtlich gemacht und vom Langenhorner Bürger- und Heimatverein kostenlos verteilt.

Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. Alle Bildrechte - soweit nicht anders gekennzeichnet - beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

Verlag, Anzeigenverwaltung,
Herstellung: Syncrohost GmbH
Richard Ebert
22415 Hamburg, Scharnskamp 23f
Telefon und Fax 040- 5316380
verlag@langenhorner-rundschau.de

Dieser Ausgabe liegt wie alljährlich der Jahreskalender des Bürger- und Heimatverein bei.

Impressum	_____	2
Regelmäßige Veranstaltungen im Bürgerhaus	_____	3
Helmut Schmidt: Erinnerungen an einen Langenhorner	__	4-5
Bürgerentscheid: ... aber bitte nicht vor meiner Haustür!	_____	6
Hier klappert der Grünschnabel: Demokratie mittragen	_____	8-9
Kolumne „Zufrieden Leben“: Innere Würde	_____	10-11
Reihe „Langenhorner Quartiere“: Graben statt Grübeln Erwerbslosensiedlungen in Langenhorn	_____	12-14
Stammtisch für Menschen mit Sehverlust	_____	14
Die LANGENHORN-KARTE nutzen!	_____	15



*Wir wünschen allen
Leserinnen und Lesern,
allen, die in Langenhorn leben,
allen, die unseren Stadtteil lieben,
von Herzen eine schöne*

*Weihnachtszeit und
ein gutes neues Jahr 2019!*

*Langenhorner Bürger- und
Heimatverein e. V.*

*Redaktion und Verlag
der
Langenhorner Rundschau*



**Weihnachtsfeier des Bürger- und Heimatverein
im Anschluss an die
Jahreshauptversammlung
Freitag, 14.12.2018, Beginn 14 Uhr**

Regelmäßige Veranstaltungen im Bürgerhaus.

Schwerbehinderten - Sprechstunde

Andrea Rugbarth und Erwin Friedeboldt bieten am 1. Mittwoch im Monat von 13.30 bis 16.00 Uhr Schwerbehinderten Rat und Hilfe an. Nächster Termin ist also der 5. Dezember. Anmeldung ist nicht erforderlich.

NABU jeden 2. Montag im Monat,
Bettina Amedick 18:30 Uhr
Tel. 5213806 / Mail amedick.b@gmx.de

**Langenhorner Schach-
freunde e.V.** jeden Freitag ab 19:00 Uhr
Hugo Schulz, Tel. 5279012

Langenhorner Skatfreunde jeden Donnerstag
Herr Prochnau 52441435 ab 18.30 Uhr

Guttempler Gemeinschaft jeden Dienstag 19:30 Uhr
„Kompass“, Gruppenabend
Ilona Dom, Tel. 04193/967154

AWO Seniorentreff Montag und Donnerstag
Harro Brehmer, Telefon 5339903 14 - 17:00 Uhr

AWO Seniorengymnastik jeden Dienstag
10:30 bis 11:30 Uhr **und** 12:00 - 13:00 Uhr

AWO Spielerunde – Skatfreunde jeden Montag
und Donnerstag 14.00-17.00 Uhr

AWO Computer Caffee jeden Dienstag
14.00-16.00 Uhr

Fit und flott Mittwoch 14 bis 16 Uhr
Gedächtnistraining

Tanzgruppe Seniorentanz jeden Freitag 10 - 11:30 Uhr
Melden bei Ingeborg Onnasch Telefon 524 62 21

SoVD Sozialverband 1. Donnerstag im Monat
Beratung 16.00-18.00
OV-Versammlung 3. Freitag im Monat
Tel. 500 06 53 Wolfgang Seipp 13.30-16.00

Langenhorner Gesangverein von 1866 Mittwoch
Kontakt: Birgit Schmitz Chorprobe im LALI
Tel. 500 05 45 Tangstedter Landstr. 182a
18.30 - 21.00 Uhr

Weitere Termine unter

<http://buergerhaus-langenhorn.hamburg/kurse-veranstaltungen/>

Erinnerungen an einen Langenhorner

Der markante Scheitel. Der Blick, der beim Reden in die Ferne wandert. Der tiefe Zug an der Mentholzigarette und die lange, genüssliche Pause, bevor er zur Antwort ansetzt. Sie wissen natürlich, von wem ich hier schreibe. Es gibt nicht viele Menschen, deren Bild sich derart ins kollektive Gedächtnis eingebrannt hat wie jenes von Helmut Schmidt, früherer Bundeskanzler und Langenhorner, der vor bald drei Jahren verstorben ist. Am 23. Dezember dieses Jahres wäre Helmut Schmidt 100 Jahre alt geworden.

Wir erinnern uns - gerne, doch mit Wehmut. Denn er fehlt uns: Der Weltbürger und Nachbar.

Der durch seine „Loki“ - Biografie auch in Langenhorn bekannt gewordene Autor Reiner Lehberger hat vor wenigen Tagen ein neues Buch vorgestellt, in dem Helmut und Loki als „Jahrhundertpaar“ vor- und dargestellt werden.

Am Mittwoch, dem 5. Dezember, wird der Autor auf Einladung der Langenhorner Rundschau im Bürgerhaus aus seinem neuen Buch vorlesen. Die Bücherstube am Krohnstiege stellt dazu Bücher von und über die berühmten Langenhorner vor, Reiner Lehberger signiert gerne seine Werke. Wir laden ganz Langenhorn zu dieser Veranstaltung ein.

Helmut Schmidt faszinierte immer, als Politiker und später als Kommentator, durch die Klarheit seines Urteils, durch seine analytische Schärfe, durch seine Verknüpfung von Erfahrung und theoretischem Wissen. Er konnte, nicht zuletzt dank seines rhetorischen und schreiberischen Talents, den Deutschen Orientierung geben. Und das war nicht wenig, in diesen wirtschaftlich wie politisch so unübersichtlichen Zeiten.

Heute fehlt eine solche kräftige Stimme, die das neuerdings scheinbar wieder Utopische – Abrüstung und gemeinsame Sicherheit statt Aufrüstung, Abgrenzung und Feindschaft – wieder ins Reale zurückholen will. Deutschland und Europa müssen jetzt eine solche Stimme werden. Die Stimme für Abrüstung und gemeinsame Sicherheit. So, wie damals eine solche Stimme aus Langenhorn kam. Auch wenn wir sie nicht hören wollten - Stichwort „Nato Doppelbeschluss“.

Helmut Schmidt meisterte als Regierungschef die schwierige Umbruchphase nach den Jahren des Wirtschaftswunders; er war maßgeblich am Bau einer neuen Währungsordnung für die Welt und für Europa beteiligt; er kritisierte immer wieder die verantwortungslosen Umtriebe der Invest-

mentbanker und die Regellosigkeit der Finanzmärkte; er war, als Publizist, einer der wenigen, die vor einem Mega-Crash warnten, wie er 2008 über die Welt kam.

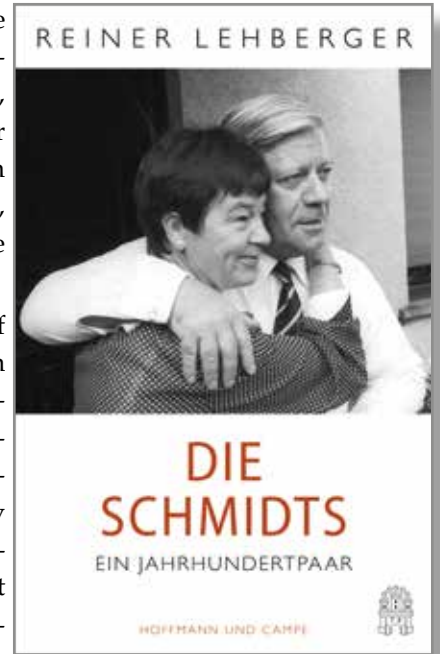
Wenn man damals auf dem schlichten roten Sofa saß - so wie vormals Leonid Breschnew sichtlich gut gelaunt zwischen Willy Brandt und Loki, daneben auch Helmut mit der unvermeidlichen Zigarette in der

Hand - dann fühlte sich das nicht wie ein „Staatsakt“ an. Es war nur ein Besuch bei einem Langenhorner Nachbar. Und wenn dann das Gespräch unvermittelt auf die Kleingärten kam, erlebte man, wie sich hier Langenhorn, Hamburg und die Welt trafen.

Schmidt wies darauf hin, dass wir in Langenhorn wie in ganz Hamburg ganz schön viele Kleingärten haben - und das könne schon zum Problem werden, wenn die Stadt weiter wächst, wenn Raum und Bauland gebraucht würden, denn „das sind alles Wähler!“ Olaf Scholz war sicher „wir haben einen Weg miteinander gefunden. Sonst wäre es ein Problem.“ Und der Alte lächelte sein Haifischlächeln und antwortete: „Es ist ein Problem. Du willst es bloß nicht zugeben“.

Durch das Wohnhaus der Schmidts weht heute - fast 40 Jahre später - nicht nur immer noch ein leiser Hauch der Mentholzigaretten, sondern auch der Geschichte. Loki starb 2010, Helmut Schmidt 2015. Das Haus hier in Langenhorn soll unverändert bleiben - inzwischen wird es durch die Stiftung verwaltet und steht allen „virtuell“, wenigen nach Antrag auch tatsächlich offen.

„Der vornehme Hamburger“, sagte Helmut Schmidt in einem Film über seine Stadt, „kann nicht in Langenhorn wohnen – wie ich zum Beispiel – oder in Barmbek oder in Altona.“ Aber ein vornehmer Hanseat wollte er auch keinesfalls sein, sich nicht in Blankenese oder an der Elbchaussee niederlassen. Die Schmidts hatten nach dem Krieg zunächst zur Untermiete in Neugraben, dann in ihrer „Kinderheimat“ Barmbek und schließlich für einige Jahre in Othmarschen gelebt, nahe der Schule, an der Loki Schmidt damals unterrichtete. Helmut Schmidt war zum ersten Mal als SPD-Abgeordneter in Bonn gewesen und als Polizeisenator zurückgekehrt, nun lebten die Schmidts am Neubergerweg, zehn Minuten Fußweg von der U-Bahn-Station Kiwittdamm. 1961 kauften die Schmidts



das Haus vom gewerkschaftlichen Baukonzern Neue Heimat. „Ein Jahr vorher war dort noch eine Weide mit Holsteiner Kühen gewesen“, erzählten sie dem Hamburger Abendblatt. „Die Straße war noch gar nicht fertig, als wir in die von der Neuen Heimat gebaute Siedlung einzogen.“

Sie bewohnten zunächst die eine Hälfte des Hauses, Helmut Schmidts Vater Gustav die andere. Schließlich wurde noch ein Teil des benachbarten Hauses erworben, ausgebaut und so ein hofartiges Refugium mit einer großen Rasenfläche und einem Baum in der Mitte geschaffen. Man hatte seinen Ort gefunden. Von hier aus wurden aus der Hamburgerin Loki und dem Hamburger Helmut überzeugte Langenhorner.

Den Hamburgern und wohl auch weit über Hamburg hinaus galt er als der Hanseat par excellence. Indes - ein Langenhorner ist noch wieder ein wenig anders. Die Verbundenheit mit den Nachbarn auf dem tiefen Moorgrund, die im Dorf gepflegte unaufgeregte Direktheit und das ruhige Selbstbewusstsein von Siedlern, die in über 700 Jahren nie eine Herrschaft über sich anerkannt haben, sie hätten sie denn selbst gewollt oder gewählt: Das ist nicht zwingend hanseatisch, aber es ist echt Langenhorn. Beide Schmidts nahmen das an, weil es genau ihrem Lebensgefühl entsprach. Sie lernten die „Langenhorner Grüße“: Ein freundliches Lächeln, ein Kopfnicken zum Gegenüber und der Wunsch für Gesundheit und Wohlergehen. So begegnete man sich im Dorf: Im Restaurant, beim Bäcker, beim Fest und bei der Versammlung.

Langenhorn war zu Hause, Hamburg war Heimat, Deutschland war Auftrag und die Welt war die Bühne für dieses Jahrhundertpaar.

Besonders der Politiker, der nach außen nüchtern und kalt wirkte und über „Visionen“ wettete, sah mit heißem Herzen auf seine Heimatstadt. Schon 1962 (da war er noch Senator in Hamburg und an einen Bundeskanzler Schmidt war noch garnicht zu denken) schrieb er in einem in der WELT veröffentlichten Brief an die „schlafende Schöne“ unter anderem:

„Verehrte Hamburger Gastgeber, liebe Freunde: Wißt ihr eigentlich, was Ihr alles in euren Händen haltet?

Begreift, daß Hamburgs diskreter Wohlstand, seine reservierte Anständigkeit und seine faire soziale Ordnung allein nicht ausreichen, um dem Maßstab gerecht zu werden, den die Geschichte des 20. Jahrhunderts an alle Deutschen anlegen wird. Die Aufgaben der Zeit innerhalb eurer Stadt für eure eigenen Bürger zu lösen ist nicht leicht. Ihr zeigt täglich, daß ihr es könnt. Aber ihr könntet mehr. Die Aufgaben dieser Zeit, die für das ganze deutsche Volk gelöst werden müssen, brauchen eure Kräfte stärker, als ihr es ahnt.

Ich will euch nicht schmeicheln und euch auch keinen Grund zur Eitelkeit geben. Ihr seid ohnehin ein wenig zu stolz. Ihr sollt auch aus Hamburg kein Missionszentrum machen, ihr seid ohnehin in Gefahr, Pöseldorf für den Nabel zu halten.

Ich will euch nur bitten, nüchternen Sinnes das Spiegelbild



Foto © Svet Simon (Nachf.)

zu prüfen, das ein Quiddje euch hier vorhält. Sofern nur ein wenig es darin für richtig befunden werden sollte; es wäre wohl noch nicht zu spät.

Hanseatum muß nicht eine Sache vergangener Zeiten und deshalb bloß des Lesebuches sein - Hanseaten werden gegenwärtig in der deutschen Politik dringend gebraucht.“

Das mit dem „Quiddje“ hätte er sich schenken können, aber: Wann hat man je wieder in einem der zahllosen Bücher oder Artikel, die der große Publizist Helmut Schmidt schrieb, eine solche überquellende Empathie gefunden, wie sie sich in diesem Brief ausdrückt? Wohl auch deshalb hat er ihn anonym veröffentlicht.

Das Programm zu seinem 100jährigen füllt ein Buch. Aktuell würdigt die Hamburger Münze Helmut Schmidt mit einer Sonderprägung. Auf unserem Titelbild zeigen wir aber das Zwei-Euro-Stück, von dem vor gut einem Jahr von der Hamburger Münze insgesamt 30 Millionen Stück hergestellt wurden. Denn das kann jedem von uns in die Hände fallen.

Nun ja - Schnickschnack, würde Helmut sagen. Aber innen drin wäre er schon ein wenig stolz. Gut so!

Und jetzt, nachdem ich diesen Text geschrieben habe, fällt mir all das ein, was ich eigentlich hätte schreiben wollen: Was haben wir uns gestritten! Und gelästert. Und gelacht. Wenn wir mit dem alten Opel Rekord nach Plön gefahren sind, qualmten nicht nur die Reifen.

Helmut - du fehlst.



Letzte Ruhestätte: Der helle Grabstein auf dem Friedhof Ohlsdorf



Fröhliche
Weihnachtszeit!

Service mit
Leidenschaft.

Auto Wichert 17 x in Hamburg und Norderstedt

Kostenloser Ersatzwagen bei Inspektion



Auto Wichert GmbH

www.auto-wichert.de

info@auto-wichert.de

Stockflethweg 30	Hamburg	Tel. 040 . 52 72 27-0
Langenhorner Ch. 666	Hamburg	Tel. 040 . 60 00 30-0
Segeberger Ch. 181	Norderstedt	Tel. 040 . 52 99 07-0
Ulzburger Straße 167	Norderstedt	Tel. 040 . 52 17 07-0
Ohechaussee 194-198	Norderstedt	Tel. 040 . 30 98 54 47-0

WHS Hausmann®
Immobilien Beratung

von Menschen – für Menschen ✓

*Die Familie Hausmann wünscht eine
gesegnete Adventszeit,
besinnliche Weihnachten
und ein gutes,
gesundes neues Jahr!*



(040) 529 6000

**info@hausmann-makler.de
www.hausmann-makler.de**

Bürgerentscheid über bezahlbare Wohnungen

...aber bitte nicht vor meiner Haustür?!?

von Thomas Kegat

Erinnern Sie sich? Mitte November haben Sie einen Umschlag mit Abstimmungsunterlagen in ihrem Briefkasten vorgefunden. Es geht um den Bau von bezahlbaren Wohnungen in Winterhude. Noch bis zum 6. Dezember können Sie Ihre Stimme abgeben.

Einige Menschen, die in Winterhude schon eine Wohnung haben, wehren sich dagegen, dass bei ihnen in der Nachbarschaft neuer Wohnraum geschaffen werden soll. Dabei gibt es eine Menge Gründe, die für den Bau der Wohnungen sprechen:

Die anfängliche Kaltmiete wird unter 9 Euro/m² liegen (ortsüblich sind etwa 14 Euro/m²) und für die Dauer von fünf Jahren nicht angehoben. Dazu verpflichtet sich der Bauherr.

Die Fläche ist bereits jetzt baulich versiegelt. Es handelt sich um das bisher mit einer dünnen Rasendecke belegte Dach einer in die Jahre gekommenen Tiefgarage, direkt am Mühlenkampkanal gelegen.

Für das Bauvorhaben sind keine öffentlichen Gelder nötig. Weder müsste die Stadt wertvollen Grund und Boden an einen privaten Investor verkaufen noch würde durch öffentliche Förderung die Miethöhe subventioniert.

Die geplanten Wohnungen sind alle frei finanziert. Das bedeutet, dass die dort verlangte, im ortsüblichen Vergleich sehr, sehr günstige Miete, in den Mietenspiegel einfließen und somit auch preisdämpfend auf andere Neuvermietungen wirken wird.

Auf dem Grundstück sollen drei für die Allgemeinheit zugängliche öffentliche Steganlagen zum Mühlenkampkanal geschaffen werden und zum Verweilen einladen.

Doch das ist das ist den Gegnern des Bauvorhabens offenbar egal. Ihnen sind ihre Partikularinteressen wichtiger als der Wunsch der anderen, eine Wohnung zu finden, die man sich leisten kann. Die Gegner der Bebauung wollen wahrscheinlich keinen Baulärm, haben möglicherweise Sorge vor mehr Verkehr und womöglich Angst um die Aussicht aus ihren Fenstern. Wohnungen? Gern! In Buchholz vielleicht. Oder in Langenhorn. Aber bitte nicht vor der eigenen Haustür. St. Florian lässt grüßen...

Dass sich Stadtentwicklungsausschuss und Bezirksversammlung ausführlich mit dem Bauvorhaben beschäftigt, seine Vor- und Nachteile sorgsam abgewogen haben und sich mit SPD, CDU, GRÜNE und FDP fast alle Parteien DAFÜR aussprechen, beeindruckt die Initiatoren des Bürgerentscheids jedenfalls nicht.

„Mehr Demokratie“ und die in Hamburg vergleichsweise hürdenarme Möglichkeit Volksgesetzgebung machen es möglich: Rasch etwa 7.000 Unterschriften gesammelt und schon reicht es für einen Bürgerentscheid.

Gut 240.000 Wahlberechtigte im Bezirk Hamburg-Nord dür-



Foto © Norddeutscher Rundfunk

Neben diese drei Hochhäusern am Mühlenkampkanal sollen neue Wohnungen gebaut werden.

fen also nun darüber abstimmen, ob in Winterhude 100 bezahlbare Wohnungen gebaut werden können.

Ich finde: Das sollten wir dann auch tun. Denn so ein Bürgerentscheid ist aufwändig, kostet den Steuerzahler einen Haufen Geld und es wäre doch blöd, wenn sich nur die beteiligten würden, die sowieso „im Thema“ sind. Die mit den Partikularinteressen. Also, wenn Sie es noch nicht getan haben, suchen Sie bitte Ihre Abstimmungsunterlagen heraus, bilden sich eine Meinung und geben Ihr Votum ab! Demokratie der Vielen ist immer besser als eine Demokratie der Wenigen.

Ich habe für den Bau der 100 bezahlbaren Wohnungen in Winterhude gestimmt. Weil die Preise explodieren, wenn das Angebot sich nicht der Nachfrage anpasst. Und die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum ist unvermindert hoch. Wir brauchen neue Wohnungen, wenn wir nicht wollen, dass sich bald nur noch Sehr-Gut-Verdiener und Millionäre das Leben in unserer Stadt leisten können. Jeder Stadtteil kann hier seinen Beitrag leisten. Langenhorn tut dies, man kann es überall sehen, warum also nicht auch Winterhude?

Unser Autor, Thomas Kegat, ist ehrenamtliches Redaktionsmitglied der Langenhorner Rundschau und sitzt für unseren Stadtteil in der Bezirksversammlung Hamburg-Nord und im Regionalausschuss. Seine weiteren politischen Arbeitsschwerpunkte sind Wirtschaft, Bau und Stadtentwicklung sowie die Jugendhilfe.

Rosen-Kröger seit 1928

Garten- und Landschaftsbau

Tel: 040 - 531 32 15



Hier klappert der Grünschnabel: Demokratie mittragen

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner!

Die Demokratie in Deutschland ist eine Errungenschaft der letzten 100 Jahre. Anfangs gab es Störungen von Links und Rechts, Aufstände, Streiks, Blockaden bis hin zu Ermordungen von demokratisch eingestellten Personen. Das hat sich in den Anfängen der Bundesrepublik geändert. Im September 1948 trat in Bonn zum ersten Mal der „Parlamentarische Rat“ zusammen, um das Grundgesetz (unsere Verfassung) für die Bundesrepublik Deutschland auszuarbeiten.

Darin wurden unsere Werte festgeschrieben (verkürzt):

Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Artikel 2: Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich

Artikel 3: Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt.

Artikel 4: Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens...des Bekenntnisses sind unverletzlich.

Artikel 5: Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern... Eine Zensur findet nicht statt.

Artikel 6: Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.

Artikel 7: Das gesamte Schulwesen steht unter Aufsicht des Staates.

Artikel 8: Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln.

Artikel 9: Alle Deutschen haben das Recht, Vereine und Gesellschaften zu bilden.

Artikel 10: Das Briefgeheimnis sowie das Post- und Fernmeldegeheimnis sind unverletzlich.

Artikel 11: Alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Bundesgebiet.

Artikel 12: Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen.

Artikel 13: Die Wohnung ist unverletzlich.

Artikel 14: Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet.

Artikel 15: Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können durch ein Gesetz Gemeineigentum (mit Entschädigung) werden.

Artikel 16: Die deutsche Staatsangehörigkeit darf nicht entzogen werden.

Artikel 16 a: Politisch verfolgte genießen Asylrecht.

Artikel 17: Jedermann hat das Recht sich mit Bitten und Beschwerden an zuständige Stellen zu wenden.

Artikel 18: Wer die Freiheit der Meinungsäußerung oder die anderer Artikel zum Kampf gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung missbraucht, verwirkt diese Grundrechte.

Artikel 19: Jeder hat das Recht auf gerichtliche Klärung. Kein Grundrecht darf in seinem Wesensgehalt angetastet werden.



Als Präsident des Parlamentarischen Rates setzt Konrad Adenauer (CDU) als Erster seine Unterschrift unter dieses Grundgesetz. Es ist bereits in der 10. Plenarsitzung am 8. Mai 1949, dem Jahrestag der Kapitulation, verabschiedet worden.

Die Vorschriften im Grundgesetz sind zwar bald 70 Jahre alt – aber für das Zusammenleben in einem Staat sehr wichtig. Auf diese Artikel kann sich jeder berufen, der in unserem Land lebt. Obwohl einige AfDler meinen, dass diese Menschenrechte nur für Deutsche und nicht für „die Ausländer“ gelten. Doch ist der Bau einer Moschee wie ein Kirchen- oder Synagogenbau hier rechtlich zulässig.

Leider sind „die Ausländer“ pauschal zum Feindbild erklärt worden, selbst solche, die schon seit Jahrzehnten oder in mehreren Generationen hier leben. In Hamburg haben rund 650.000 Einwohner (also etwa ein Drittel) einen „Migrationshintergrund“ (aus den EU-Staaten wie Polen, Rumänien, Portugal, Italien, Griechenland, Spanien und Frankreich..., Türkei 94.000, ...Syrien 16.000,...) bei 1,8 Millionen Einwohnern. Ich habe auf meiner Reise in Polen in diesem Jahr freundliche aufgeschlossene Menschen kennen gelernt. Es ist falsch, hier alle als „die Polen“ zu beschimpfen. Insofern rede ich auch

nicht von „den AfD-Nazis“. Aber die Sympathisanten und Wähler sollten an unserer Grundrechte-Messlatte prüfen, ob alle Vertreter dieser Partei bereit sind, die Inhalte unseres Grundgesetzes zu verteidigen.

Neben den Rechten, die jeder hat, gibt es auch Pflichten für unsere Gesellschaft und anderen Bürgern gegenüber. Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit der Anderen beginnt. Diese Grenzen werden meiner Meinung nach von einigen PEGIDA- (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) oder AfD-Demonstranten („Lügenpresse“ bis „aufhängen“) so weit überschritten, dass Verhältnisse von 1938 zu befürchten sind.

Demokratie ist ein fragiles Gebäude geworden. Viele denken nur an den eigenen Nutzen – ohne die Rechte anderer zu berücksichtigen. Doch jeder in einer Demokratie hat die Verantwortung, mit seiner Stimme und mit seinem Handeln dazu beizutragen, dass die demokratischen Stützen gestärkt werden. Wir können es uns nicht erlauben, wieder zurück in nationalstaatliches Denken und Handeln zu geraten, weil dann Verhältnisse entstehen können, die uns vernichten würden.

Es ist nun an der Zeit, ein Einwanderungsgesetz zu beschließen, das differenziert zwischen Zuwanderern, die hier in Lohn und Brot kommen können und dringend gesucht werden (Pflegekräfte, Handwerker...), Kriegsflüchtlingen, die hier (mit Papieren) Schutz erhalten und Asylbewerbern, deren Asylgrund zu prüfen ist. Schwierig ist es bei „Wirtschaftsflüchtlingen“ eine Entscheidung zu treffen. Hier ist die deutsche Politik aufgefordert, ganz schnell zu handeln und eventuell nicht auf europäische Regelungen zu warten.

Ein würdiger Vertreter der Demokratie war unser Langenhorner Kanzler Helmut Schmidt. Ohne Pomp und Herrschaftsattitüde war er ein Garant unserer freiheitlichen Grundordnung. Er lebte vor, was Demokratie bedeutet. Das ganze Brimbamborium zu seinem 100. Geburtstag mit Briefmarke, Münze und Veranstaltungen wäre ihm und seiner Frau Loki wohl nicht immer angenehm. Sie haben sich nie in den Vordergrund gespielt. Denkmäler verabscheute er.

Allein das Orgelspiel im Michel hätte ihm sicher eine besondere Freude gemacht.

Bis zum nächsten Jahr - alles Gute!

Euer Grünschnabel

Nebenbei:

Kennen Sie die angeblichen 63 Punkte von Innenminister Seehofer's Masterplan zur Flüchtlingspolitik? Ich habe diese bis Redaktionsschluß nirgends gelesen. War das so nichtssagend, dass die Presse diese nicht veröffentlichte und kommentierte?

War das nur Wahlkampfgetöse für die CSU - oder sollte es dazu dienen, die Kanzlerin zu demütigen?



**Jede Immobilie hat ihren Wert.
Wir haben das beste Rezept
für Ihren Verkauf!**

Shop Langenhorn
Tel. +49-(0)40-238 459 44 · Norderstedt@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/norderstedt · Immobilienmakler



ENGEL & VÖLKERS



Linden-Apotheke

Sigrid Schuhmann e.K.
Krohnstieg 41 - 22415 Hamburg
Telefon 532 24 24

**Vorsorge im Alter? Beratung?
Hausnotruf? Preisvorteile bei Geschäften?
Die SVS-Karte für Senioren in Langenhorn!
Sicherheit - Vorsorge Service**

Rufen Sie uns gerne an
unter Telefon 040 / 50 79 70 98.
Servicestützpunkt der Martha Stiftung
Bärenhof 3b, 22419 Hamburg



Innere Würde

Seit vielen Jahren berate und begleite ich Menschen, die sich Unterstützung in ihrer Lebenssituation wünschen. Viele von ihnen sind arbeitslos oder befürchten, dass sie ihren Arbeitsplatz verlieren könnten. Sie suchen meinen Rat für die Recherche nach freien Stellen, für das Verfassen von (Initiativ-) Bewerbungen und das Führen von Vorstellungsgesprächen. Andere fühlen sich gestresst und möchten lernen, sich zu entspannen und mit Belastungen anders als bisher umzugehen. Wieder andere möchten ihr Selbstwertgefühl stärken, wollen lernen, mit Krisen besser als bisher umzugehen oder ihre Kommunikation in Privatleben und Beruf verbessern.



Glücklich und zufrieden leben ist ein Wunsch, den viele Menschen haben. Doch wie kann ich ein gutes, glückliches Leben führen? Wie finde ich zu mehr Gelassenheit?

Wie gelingt ein erfolgreiches Leben, auf das ich später zufrieden zurückblicken kann? Solchen Fragen widmet sich in dieser Kolumne die Langenhorner Autorin Regine Böttcher.

Familie ihr Leid nicht zumuten möchten oder Bewertungen und Ratschläge befürchten, die gut gemeint sind, jedoch die Situation nicht im Kern erfassen.

Was mich außerdem sehr berührt ist, über welche innere Stärke viele meiner Klientinnen und Klienten verfügen, mit welcher Würde sie trotz vieler Schwierigkeiten versuchen,

ihr Leben so gut es geht zu führen. Da ist ein Mann, der keinen Beruf gelernt hat, weil er in jungen Jahren anfang, auf dem Bau zu arbeiten und u.a. als Gerüstbauer ziemlich gut verdiente. Die körperlich harte und laute Arbeit hat zu Bandscheibenvorfällen und Schwerhörigkeit geführt. Als er vor einigen Jahren zu mir kam, war er Anfang 50 und fand keine neue Arbeit. Seine Qualifikationen entsprechen nicht den Anforderungen des derzeitigen Arbeitsmarktes: Englisch- und Computerkenntnisse fehlen, langes Sitzen oder Stehen sind ihm nicht möglich. Die

fehlenden Perspektiven und die Abhängigkeit von staatlicher Unterstützung machten ihn traurig. Was ihm Kraft gäbe, sagte er mir damals, sei seine Familie. Seine Frau und er seien über 25 Jahre glücklich verheiratet – sie wurde einige Zeit nach ihm krankheitsbedingt arbeitslos. Er kümmert sich bis heute um sie, den Einkauf und Haushalt, begleitet sie zu allen Arztbesuchen. Ihrer beider Stolz sind die zwei Söhne, die erfolgreich studieren und mit denen sie harmonisch zusammenleben.

Eine andere Klientin wirkte immer sehr positiv gestimmt und schwärmte von ihrer Ehe. In ihrem erlernten Beruf gibt es viele freie Stellen, sie hätte also schnell wieder eine neue Arbeit finden können. Allmählich erfuhr ich, dass ihr Mann krank ist, aber keinen Arzt findet, der ihm helfen könnte. Sie teilen sich einen Nebenjob, damit sie seine Schichten überneh-

Oft mischen sich die Themen auch. Gerade eine Zeit der Erwerbslosigkeit drückt meist auf die Stimmung, kann Selbstzweifel, Gedrücktheit und Zukunftsängste ebenso aufkommen lassen wie massives Stresserleben. Da ist es nicht allein mit der Unterstützung bei Bewerbungen getan: Ein ganzheitlicher Blick auf den Menschen ist mir wichtig.

Coach zu sein und Menschen wirkungsvoll zu unterstützen ist mein „Traumberuf“. Es berührt mich immer wieder, wenn Menschen sich in unseren Gesprächen öffnen, sich mir anvertrauen und mitunter ihren tiefen Kummer offenbaren. Oft höre ich, dass diese Gespräche neben der praktischen Hilfe auch emotional eine große Unterstützung sind. Viele der Klientinnen und Klienten haben keinen anderen Menschen, mit dem sie ihre Gedanken und Gefühle so offen teilen können: Mitunter, weil sie sich zurückgezogen haben und einsam geworden sind, aber auch, weil sie ihren Freunden oder ihrer



men kann, falls er nicht die Kraft hat zu arbeiten. Eigentlich hatten sie sich für ihre Ehe eine Arbeitsaufteilung vorgestellt, in der sie in Teilzeit arbeitet und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert und er den größten Teil des Familieneinkommens verdient. Aufgrund seiner Krankheit lässt sich dies nicht mehr aufrechterhalten. Allmählich ließ sie mich den Druck mitempfinden, dem sie sich aussetzt. Als sehr eindrücklich empfand ich ein Bild, das sie am Flipchart von ihrer Lebenssituation anfertigte: Einkauf, Haushalt, Kinder, Haustiere, Begleitung zu Arztbesuchen und vor allem die Pflege des Ehemannes führen dazu, dass sie nur einen Teil von den Aufgaben schafft, die sie sich vorgenommen hat. Sie hat kaum mehr Zeit für sich selbst und schläft nur etwa vier Stunden pro Tag. Sie fühlt sich immer gedrückt, erschöpfter und weiß manchmal nicht, wie sie den Alltag bewältigen kann. Doch sie hält durch: Weil sie ihren Mann liebt und ihn so gut es ihr möglich ist unterstützen will. Ihrem Mann geht es oft schlecht, doch für einen Pflegegrad reicht es nicht - und so versuchen beide so gut es geht mit der Situation zurecht zu kommen und die Tage zu genießen, an denen er genügend Kraft für einen Ausflug zum Angeln oder Spazierengehen hat. Eine Teilzeit- oder Vollzeittätigkeit ist für sie undenkbar, weil das ganze Konstrukt, das sie mit Mühe aufrecht hält, zusammenbrechen würde.

Diese anonymisiert beschriebenen Menschen sind nur zwei von rund 2,5 Millionen Menschen (laut Pflgereport 2018 der Barmer Krankenkasse), die sich in Deutschland jeden Tag um Angehörige, Freunde und Nachbarn kümmern, sie versorgen, pflegen und die selbst zunehmend körperlich wie emotional sehr belastet sind. 1,65 Millionen davon sind übrigens Frauen. Männer wie Frauen erleben Versagensängste ebenso wie fehlende Wertschätzung, haben kaum noch Zeit für sich. Jeder Vierte hat seine Arbeit reduziert oder ganz aufgeben müssen, um die Pflege sicherstellen zu können. Sie kümmern sich aus großer emotionaler Verbundenheit heraus – oft bis zur totalen Erschöpfung.

Bei der Klientin mit dem dauerhaft erkrankten Mann war es wichtig, ihr neben der Möglichkeit zum Gespräch über das, was sie bewegt, konkret zu helfen, sich wieder entspannen zu lernen: Für sie waren Progressive Muskelrelaxation, Atem- und Achtsamkeitsübungen hilfreich. Warum ist Entspannung so wichtig? Ein hohes Leistungsniveau kann der menschliche Organismus nur halten, wenn sich die Anspannung mit Phasen der Entspannung abwechselt. Unter Dauerstress kommt es aber nur noch selten bis nie zu Entspannung, selbst Schlaf lässt einen nicht wirklich zur Ruhe kommen. Durch die ständige Aktivierung gerät der gesamte Organismus allmählich aus dem Gleichgewicht und die natürliche Fähigkeit zur Selbstregulation geht verloren. Neben gravierenden körperlichen Folgen nimmt auch die Psyche Schaden, dies kann bis zu einem sog. Burnout führen.

Jede/r tankt auf eigene Weise auf. Für den einen ist es eine innere Quelle, sich in die Stille zurückzuziehen, im Wald spazieren zu gehen oder ein Wannenbad zu nehmen. Für den anderen ist es das Hören von Musik, wieder andere bevorzugen Fahrrad fahren, Schwimmen oder Walken, um wieder in einen ruhigen Rhythmus zu kommen. Meiner Klientin half die Vorstellung, es sei ihr Beruf, ihren Mann zu pflegen. Sie erkannte, dass jede professionelle Pflegekraft feste Arbeits- und Pausenzeiten hat. Auf diese Weise gelang es ihr sich zu erlauben, sich zwischendurch zumindest kleine Pausen zu nehmen und diese bewusst zu genießen.

Angehörigengruppen können helfen, entlastende Gespräche zu führen, sich verstanden zu fühlen und Tipps für Unterstützungsmöglichkeiten zu erhalten. Auch im Internet gibt es hilfreiche Adressen, z.B. die Seite www.pflegen-und-leben.de, die vom Bundesfamilienministerium gefördert wird. U.a. wird eine anonyme, kostenfreie und datensichere Online-Beratung durch kompetente Fachleute angeboten. Ebenso beim Pflegetelefon: 030 201 791 31.



Die pflegenden Angehörigen - ob mit oder ohne bewilligter Pflegestufe - leisten jeden Tag enorm viel. Leider wird dies vom Umfeld und der Gesellschaft oft als Selbstverständlichkeit abgetan. Doch das ist es nicht, auch volkswirtschaftlich nicht, denn nach vorsichtigen Schätzungen entlasten die Angehörigen die Gesellschaft um etwa 37 Milliarden Euro pro Jahr, so der Vorstandschef des AOK-Bundesverbandes, Martin Litsch. Das entspricht den Jahresausgaben für alle den gesetzlich Versicherten verschriebenen Arzneimittel. Die Pflegeversicherung kommt jährlich auf Einnahmen in etwa derselben Höhe.

Als Arbeitskollegen, Nachbarn oder Freunde sollten wir aufmerksam schauen, ob wir den betroffenen Angehörigen eine Unterstützung geben können: mit einem offenen Ohr oder einer helfenden Hand.

Langenhorner Quartiere

Erwerbslosensiedlungen in Langenhorn

Sie sind charakteristisch für Langenhorn: Die früher „Siedlung“ genannten Wohnquartiere. Anders als übliche Straßendörfer am Rande von Großstädten entwickelte sich Langenhorn in den letzten 150 Jahren überwiegend in „Quartieren“. Prägend und vorbildlich dafür sind z.B. die „Villensiedlung Siemershöh“ und die einzigartige Fritz-Schumacher-Siedlung. Die Langenhorner Rundschau berichtet in einer lockeren Serie über solche Langenhorner Siedlungen.

Heute: Die „Erwerbslosensiedlungen“

„Graben statt Grübeln“

„Die ersten Stadtrandsiedlungen sind bezogen“ titelte die sozialdemokratische Tageszeitung „Hamburger Echo“ am 25. August 1932. Im Sommer dieses Jahres waren in verschiedenen Hamburger Stadtteilen, finanziert durch Darlehen der Reichsregierung, fast 500 kleine Siedlerhäuser fertiggestellt worden. Das größte Einzelprojekt war dabei Langenhorn mit 169 Häusern.

In die kleinen Häuser zogen Erwerbslose mit ihren Familien ein, zunächst als Mieter, aber mit der Aussicht, Grundstück und Haus später in Eigentum übernehmen zu können. Die im Sommer 1932 fertiggestellten Siedlungen in Langenhorn waren:

- die ‚Linne-Siedlung‘, 1932 gebaut in den Straßen Krohnstieg, St. Jürgens Holz, Cordesweg, Laubenweg
- die ‚Dr. Gustav -Leo-Siedlung‘, 1932 gebaut in den heutigen Straßen Heerwisch, Sandfoort und Dreyerpfad
- die ‚Maetzel -Siedlung‘, 1932 gebaut in Buurkamp, Dankerskamp, Suckweg

Vom Herbst 1932 bis zum Sommer 1935 entstanden dann weitere Erwerbslosensiedlungen in Langenhorn, nämlich:

- die Siedlung ‚Wetterwarte‘, gebaut 1932/34 in den (inzwischen überbauten) Straßen Zweiter Erdkampsweg, Eemtake, Rük und Eeksflag
- die Siedlung ‚Flughafen‘ oder ‚Holtkoppel‘, gebaut 1932/34 in Middeltwiete, Holtkoppel und Keustück
- die Siedlung ‚Wrangelkoppel/Westerrode‘ 1933/35 in den Straßen Wrangelkoppel, Westerrode und An der Baumschule.

Als das Erwerbslosenbauprogramm 1935 zum Abschluß

kam, waren insgesamt etwa 280 Siedlerstellen in Langenhorn, westlich der Langenhorner Chaussee, entstanden.

Mit diesen Erwerbslosensiedlungen begann eine neue Phase der Besiedlung von Langenhorn. Erinnern wir uns : Bis 1913 hatte der Ort weitgehend seinen dörflichen Charakter bewahrt (wenn wir einmal die seit 1893 gegründete Anstalt Ochsenzoll außen vor lassen), dann hatte der Bau der Langenhorner Bahn und der Villenkolonie Siemershöhe den Beginn der Verstädterung markiert. Dieser Prozeß machte 1920 mit der Gründung der Fritz-Schumacher-Siedlung einen gewaltigen Sprung vorwärts, stagnierte aber in den folgenden Jahren. Mit dem Bau der ersten Stadtrandsiedlungen 1932 fiel nun quasi der Startschuß für eine große Zahl von Projekten kleiner, in sich geschlossener Siedlungen in Langenhorn, die das Erscheinungsbild unseres Stadtteiles bis heute mitprägen. Zu den Erwerbslosensiedlungen kamen während des Nationalsozialismus noch mehrere, anders konzipierte Siedlungsprojekte dazu. Zu nennen sind die ‚Herzmoorsiedlung‘, die ‚Umsiedlung Groß-Borstel‘, die Siedlung ‚Birnenkoppel‘, die ‚Hermann -Löns-Siedlung‘, die ‚Gorch-Fock-Siedlung‘, die ‚Fritz-Reuter-Siedlung‘ sowie die verschiedenen Wohnanlagen für die während des Nationalsozialismus in Langenhorn angesiedelten Rüstungsfirmen ‚Messap‘ und ‚Hanseatische Kettenwerke‘, die unter den Namen ‚Schwarzwaldsiedlung‘ bekannt sind. Über diese Siedlungen werden wir später berichten.

Eine Statistik macht vielleicht deutlich, was dieser Siedlungsbau für Langenhorn bedeutete: bei der Volkszählung 1925 zählte man hier 7.946 Einwohner und Einwohnerinnen, 1939 waren es dann schon 15.335 ! Besonders starken Anteil am Wachsen der Bevölkerung hatten die Familien von lohnabhängigen Beschäftigten: der Anteil der Arbeiter an den Erwerbstätigen in Langenhorn betrug 1925 28,4% und 1939 42,7%, während der Anteil der Angestellten und Beamten von 26,8% 1925 auf 49,1% im Jahre 1939 kletterte. Langenhorn wurde schrittweise ein ganz „normaler“ Großstadt-Stadtteil.

„Graben statt grübeln!“

1931/32 gab es im deutschen Reich etwa sechs Millionen offiziell registrierte Erwerbslose plus eine hohe Dunkelziffer aus der Statistik „Herausgefallener“. Seit dem Sturz des letzten sozialdemokratischen Reichskanzlers Hermann Müller im März 1930 wurde Deutschland von autoritären Regierungen der bürgerlichen Rechten regiert, die keine Mehrheit im Parlament, dafür aber das Vertrauen des Reichspräsidenten

Paul Hindenburg und der Clique um ihn genossen. Regiert wurde zumeist mit „Notverordnungen“ des Präsidenten, nicht mit vom Reichstag beschlossenen Gesetzen: Eine solche Notverordnung war auch die „Dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer



Solche Häuschen mit diesem oder ähnlichen Schnitt kennt jeder in Langenhorn (Quelle: Langenhorner Rundschau 1992)

Ausschreitungen“ vom 6. Oktober 1931. In ihr wurde unter anderem ein „Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung“ damit beauftragt, den Bau von Siedlungen für Erwerbslose an den Rändern der Großstädte zu fördern. Das Reich stellte zu diesem Zweck schon für das Haushaltsjahr 1931 50 Millionen Reichsmark zur Verfügung, die in Form zinsgünstiger Darlehen an die Träger von Erwerbslosensiedlungen gezahlt werden sollten. Der Zweck dieser Maßnahme sollte ein dreifacher sein:

1. Die sich freiwillig für das Siedlungsprogramm meldenden Erwerbslosen sollten durch eigene Mitarbeit beim Bau des Siedlerhauses dessen Herstellungspreis niedrig halten und gleichzeitig zu einer vergleichsweise preiswerten Wohnung kommen.

2. Zur Siedlerstelle sollte außer dem Haus ein Grundstück von 600 bis 5.000 Quadratmeter Fläche gehören, um den Erwerbslosen, wie es der Hamburger Senat am 10. Februar 1932 in einer Mitteilung an die Bürgerschaft formulierte, „die Gelegenheit zu gärtnerischer Betätigung und zur teilweisen Deckung des eigenen Bedarf an Gemüse, Früchten, Milch, Fleisch und Eiern (zu) bieten.“ Die Reichsregierung rechnete damit, daß die Massenerwerbslosigkeit noch lange anhalten werde und wollte angesichts dessen die künftigen Ausgaben des ohnehin löchrigen sozialen Netzes weiter senken. Die Siedler sollten sich mit Lebensmitteln selbst versorgen, „so daß in absehbarer Zeit die öffentlichen Fürsorgelasten für die Erwerbslosen und ihre Angehörigen gesenkt werden können,“ wie der zuständige Reichskommissar den Sinn des Programms definierte.

3. Erwerbslose galten der autoritären Regierung als mögliche Rebellen oder Revolutionäre. Sie sollten durch die praktische Arbeit an der eigenen Siedlerstelle „ruhiggestellt“ werden. Nicht von ungefähr führte die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 schon im Titel die „Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ als ihre Aufgabe an. Die Siedler sollten „graben statt grübeln“ formulierte dies der in der Hamburger Baubehörde für die Siedlungen zuständige Staatsrat Rantenberg, und die Bürgerschaftsabgeordnete Elisabeth Pape stellte sich in der gleichen Sitzung die idealen Erwerbslosensiedler so vor: „Sie haben es satt, den ganzen Tag zu lesen, sie haben es satt, sich politisch aufhetzen zu lassen oder selbst zu hetzen.“ Siedlung als politischer Tranquilizer.

Die Aufnahme der Siedlungspläne durch die Hamburger Parteien war recht unterschiedlich, lediglich die bürgerliche Mitte stimmte vorbehaltlos zu. Die Kommunisten als jene Partei, die gerade unter der Zielgruppe der Erwerbslosen über großen Anhang verfügte, erklärten das Siedlungsprogramm einerseits zu einem Manöver des Bürgertums, um die Erwerbslosen von der Revolution abzulenken und kritisierten andererseits den niedrigen Wohnstandard, den die Pläne vorsahen. „Erwerbslosenhütten und Negerdörfer“ würden hier geplant, meinte einer ihrer Abgeordneten in der Bürgerschaft, die Siedlungen bedeuteten „Zurück ins Mittelalter, zurück zur Petroleumfunzel und zum Talglicht, zurück zu Wildwestmethoden!“ . Den rechtsextremistischen Parteien, also den Nazis und Deutschnationalen, war das Siedlungsprogramm dagegen noch zu modern, zu städtisch. Sie pflegten rückwärtsgewandte Phantasien, nach denen Hamburg aufhören sollte, als Stadt zu wachsen und die Erwerbslosen zu Vollerwerbslandwirten gemacht werden würden, die „ihren Lebensunterhalt aus der Scholle herausholen können“. Die Sozialdemokraten schließlich kritisierten in der Bürgerschaft, daß von einer dringend nötigen „Ankurbelung der Bauwirt-

schaft“ durch den Siedlungsbau keine Rede sein könne, da die Siedler die Häuser ja weitgehend in Eigenarbeit bauen sollten. Obwohl sie das Siedlungsprogramm demnach für verfehlt hielt, stimmte die SPD ihm in der Bürgerschaft mit Blick auf die vom Reich versprochenen Mittel dennoch zu: „Wenn wir annehmen, kommt das Geld nach Hamburg, und wenn wir ablehnen, dann geht es anderswohin.“

Diesen Standpunkt teilte auch ein großer Teil der Hamburger Bauverwaltung, die bis dahin grundsätzlich für Kleinsiedlungen wenig Begeisterung gezeigt hatte; der Bau kleiner, billiger Wohnungen in mehrgeschossigen Mietshäusern erschien vielen als wichtiger. Einige renommierte Hamburger Architekten dagegen hatten schon Pläne für sogenannte „Produktive Kleinhäuser“ von maximal 35 Quadratmeter Wohnfläche vorgelegt. Das Angebot der Reichsregierung, Hamburg für das Erwerbslosensiedlungs-Programm 1,25 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, überzeugte nun auch die Bauverwaltung. „Es ist geboten, daß Hamburg von diesen Mitteln weitestgehenden Gebrauch macht“, schrieb die Baubehörde im November 1931.

Langenhorn-Nord: Siedlung auf vergiftetem Boden?

Schon damals war in Hamburg das Hauptproblem jedes Wohnungsbaus, geeignete und noch freie Flächen zu finden. Für die Erwerbslosensiedlungen war dies doppelt schwer, denn hier mußten völlig widersprüchliche Bedingungen erfüllt werden. Einerseits kam Bauland mit guter Verkehrsanbindung, Wasser- und Sielanschlüssen nicht in Frage, denn solches Land versprach bei weiterem Wachstum der Großstadt satte Gewinne für seinen Eigentümer. Staatsland dieser Sorte hoffte man zu guten Preisen an Leute verkaufen zu können, die dort Etagen-Mietshäuser errichten würden; gutes Bauland für das Siedlungsprogramm von Privatbesitzern zu erwerben, erschien ohnehin als zu teuer. Denn schließlich sollten die Siedlergrundstücke ja so groß sein, daß ihre Bewohner dort Lebensmittel anbauen und Kleinvieh halten könnten, in Hamburg ging man allgemein von 1.000 Quadratmetern pro Siedlerstelle aus. Andererseits durfte das Siedlungsland nicht völlig abgelegen sein, damit die Siedler bei einer Verbesserung der Wirtschaftslage wieder Lohnarbeit ausüben können. Gesucht war also doch Bauland in annehmbarer Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln, besonders der Hochbahn. Zusätzlich erschwert wurde die Grundstückssuche dadurch, daß man hoffte, die Kosten des Häuserbaus dadurch senken zu können, daß man möglichst viele Siedlerstellen an ein und demselben Ort errichtete - man suchte also eine riesige Fläche.

Eine solche gab es für Hamburg nur im nördlichen Langenhorn: Die Städtebauabteilung der Baubehörde schlug daher vor, dort eine Siedlung für 680 Familien zu errichten. Dafür ausgesucht hatte sie das Gelände westlich der Anstalt Ochsenzoll; hier gab es weder Wasser- noch Sielleitungen, das Land war im Besitz des Staates bzw. der Siemers-Stiftung, mit der der Staat ohnehin schwunghaften Grundstückstausch betrieb, das Land wurde lediglich landwirtschaftlich genutzt. Kurz und gut: es war billig. Gleichzeitig aber gab es schon den Hochbahnhof Ochsenzoll und somit eine Verkehrsanbindung. Die Sache schien zunächst nur einen einzigen Haken zu haben: es waren die damalige „Irrenanstalt“ Ochsenzoll sowie die Jugendbehörde, die diesen Boden nutzten, und diese wehrten sich heftig gegen den drohenden Verlust. 600 Patienten der Anstalt Ochsenzoll wurden auf dem Land zu Feldbestellung und Viehhaltung eingesetzt. Die galt zum einen als Therapie, zum anderen senkten die in der Land-

„Graben statt Grübeln“

Fortsetzung von Seite 13

wirtschaft erzielten Gewinne die Kosten der Anstalt. Ähnlich verfuhr die Jugendbehörde dort mit 70 Fürsorgezöglingen. Beide Einrichtungen argumentierten im Herbst 1931 vehement mit den von ihren Insassen angeblich ausgehenden Gefahren. Die Jugendbehörde betonte, ihre Zöglinge seien „ehemalige Hilfsschüler“, könnten sich „noch immer nicht im Leben zurechtfinden“ und seien deshalb in Langenhorn „weit ab von der Stadt am besten untergebracht“ - das Gelände in Langenhorn sei also unverzichtbar. Der ärztliche Direktor von Ochsenzoll, Dr. Schäfer, befürchtete, daß sich ein „unerwünschter Verkehr zwischen Kranken und Siedlern ergeben“ könnte: „Klatschereien, Eigentumsverletzungen, sexuelle Beziehungen würden die Folge sein.“ Daraus folge: „Die Anlage der Siedlung an diesem Platze sei nur erträglich, wenn ein breiter, durch ein hohes Gitter abgegrenzter Schutzstreifen geschaffen würde, der Anstalt und Siedlung wirklich voneinander zu trennen vermöchte.“ Siedlung sei somit nur um den Preis der Aufgabe humaner Psychiatrie möglich.

Die genannten Argumente beeindruckten die Baubehörde kaum, schließlich gehe es, so Oberbaudirektor Fritz Schumacher „vor allen Dingen darum, daß Hamburg jetzt verfügbare 1 1/4 Millionen RM verloren gehen“ würden, falls die Stadt kein Siedlungsland finden und daher die ihr zugesagten Reichsmittel nicht in Anspruch nehmen könnte. Wenn die Pläne für Langenhorn-Nord dennoch scheiterten, dann deshalb, weil ein Gutachten des Hygienischen Staatsinstituts vom 30. November 1931 feststellte, daß die Böden in Langen-

horn-Nord vergiftet seien und die „Errichtung einer Primitivsiedlung vom rein hygienischen Standpunkte gesehen, restlos abzulehnen“ sei. Das Gelände wurde nämlich nicht nur für Landwirtschaft, sondern auch als Abwasserreservoir genutzt, dazu hieß es im Gutachten: „Die Staatskrankenanstalt Langenhorn produziert täglich ca. 800 cbm Abwasser, das in einer Vorkläranlage entschlammte und auf Rieselfeldern biologisch gereinigt wird. Die Rieselfelder sind zwar sachgemäß drainiert, aber infolge des wechselnden, meist hohen Grundwasserstandes kommt es häufig vor, daß die Drains vom Grundwasser überhöht werden, so daß alsdann die Gefahr besteht, daß ungenügend gereinigte Abwässer nach unkontrollierbaren Richtungen abfließen“. Fester Bestandteil der Planung der Erwerbslosensiedlungen war aber, daß diese, um Kosten zu sparen, weder an das Stromnetz noch an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen werden würden. Stattdessen sollten die Siedler ihr Trinkwasser aus Brunnen aus dem Siedlungsland beziehen - dies aber war im nördlichen Langenhorn unmöglich, weil das Grundwasser durch die Abwässer der Anstalt Ochsenzoll verunreinigt war. Zunächst konterten die Vertreter der Baubehörde noch mit forschen Sprüchen, wie z.B. Baudirektor Gustav Leo: „Wenn gesiedelt wird(. . .) muß eben der Wasserverbrauch eingeschränkt werden“. Nach Probebohrungen auf dem Gelände aber verschwand die Planung für die Großsiedlung im nördlichen Langenhorn sang- und klanglos in der Versenkung. Stattdessen wurden nun 1932 in Langenhorn mehrere kleinere Siedlungen (siehe weiter oben) gebaut. Hierüber in einer späteren Ausgabe mehr.

R. Ebert mit Material von Patrick Wagner

Stammtisch für Menschen mit Sehverlust in Langenhorn Erfahrungsaustausch für einen selbstständigen Alltag

Am **Mittwoch, den 12. Dezember** findet ab 17.30 Uhr der Stammtisch für Menschen mit Seheinschränkung in Langenhorn statt. Veranstaltungsort ist das Restaurant „Dialog“, Tangstedter Landstraße 38. Interessierte erreichen das Lokal mit der U-Bahn Linie U1, Haltestelle Langenhorn Markt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Bezirksgruppe Ost des Blinden- und Sehbehindertenvereins Hamburg e.V. (BSVH) veranstaltet den Stammtisch immer am zweiten Mittwoch im Monat. Hier können sich die Betroffenen in ungezwungener Atmosphäre austauschen und sich gegenseitig den einen oder anderen Tipp zur Alltagsbewältigung geben. Nähere Infos erhalten Interessierte im Internet unter www.bsvh.org, www.facebook.com/BSVH, eV, twitter.com/BSVH.

P.S.: Unsere Angebote werden durch Spenden ermöglicht. Auch Sie können blinden und sehbehinderten Menschen in Hamburg helfen: www.bsvh.org/spenden

Kontakt

Blinden- und Sehbehindertenverein Hamburg e.V.
Melanie Wölwer, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 040-209404-29, E-Mail: m.woelwer@bsvh.org

GEMEINSCHAFT DER FRITZ-SCHUMACHER-SIEDLUNG E.V.

Böcker Speeldeel

Vorverkauf ab 15. 10.!



Der gestiefelte Kater

Ein Märchen der Gebrüder Grimm - Text von Mona Sawicki

Freitag	Samstag	Sonntag	Freitag	Samstag	Sonntag
30	1	2	7	8	9
ausverkauft	14 ³⁰ Uhr 17 ⁰⁰ Uhr	(14 ³⁰ Uhr)* 17 ⁰⁰ Uhr	17 ⁰⁰ Uhr	14 ³⁰ Uhr 17 ⁰⁰ Uhr	14 ³⁰ Uhr

Im **LAL** Tangstedter Landstraße 182a

Vorverkauf bei
Weinhaus am Stadtrand · Tangstedter Landstraße 22 · Tabakwaren Schwede · Boothkamp 61
Bücherstube am Krobastieg · Tangstedter Landstraße 53 · Blumen „Die Blindstelle“ · Tangstedter Landstraße 463
Genossenschaftsbüro · Tangstedter Landstraße 221a · Blumen Engebrecht · Tangstedter Landstraße 252

Restkarten erhalten Sie an der Abendkasse



5,- €

Donner speeldeelunes · Facebookspeeldeel

100 Jahre

Allen Freundinnen und Freunden der LANGENHORN-KARTE wünschen wir von Herzen Fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

Die LANGENHORN-KARTE ist der Mitgliederausweis des Bürger- und Heimatvereins. Mit diesem Ausweis können die Mitglieder bei ihren Einkäufen sparen. Eine Vielzahl von Mitgliedern, die ein Geschäft oder Gewerbe betreiben, gewähren den anderen Mitgliedern deutliche Vorteile. Hier sind einige Angaben dazu.

	alltact coachingkonzepte	Hohe Liedt 7	20% Rabatt auf Honorare
	Das Asialand	Tangstedter Landstr. 30	Montags 5% Rabatt ab 20 Euro Einkaufswert
	Die Bindestelle	Tangstedter Landstr. 463	5% Rabatt bei jedem Einkauf
	Elfenblume Floristik	Langenhorner Wochenmarkt	10% auf alle Waren
	Regine Böttcher	Telefon 040-53035608	E-Mail info@regineboettcher.de
	Foto Express-Service Dankert	Krohnstieg-Center	ab 16 Uhr; 20% auf 10x15 Fotos vom Datenträger
	Donnerwetter	Langenhorner Chaussee 677	10% auf alles
	Flora Bianca	Krohnstieg 57	Mittwoch 10% auf alles (außer Fleurop u. Pakete)
	fotostudio in langenhorn	Tangstedter Landstr.30	Passfotos und Bewerbungsbilder -20%
	Langenhorner Gesangverein	Tangst. Landstr. 182a	7. und 8. Monat beitragsfrei
	Spreewälder Erzeugnisse	Langenhorner Wochenmarkt	5% Rabatt ab 5 Euro Einkaufswert
	Fahrrad Hertel	Langenhorner Chaussee 677	10% auf Beleuchtung und Bereifung
	Ingeburg Janssen	Fibigerstraße 262	10% auf alle Dienstleistungen
	Kaiser Wolle	Tangstedter Landstr. 35	10% auf alle Kurse
	KÖNIG Gravuren	Langenhorner Chaussee 360	15% auf Todat-Stempelautomaten
	Linden Apotheke	Krohnstieg 41-43	3% auf alles, ausgen. rezeptpfl. Medikamente
	Optiker Lühr	Tangstedter Landstr. 29	10% auf das Sortiment
	Leonardo Hotel	Langenhorner Chaussee 183	10% auf Veranstaltungen
	Uwe Molde Gartenpflege	Borner Stieg 32	5% Rabatt auf Endsumme
	oton Die Hörakustiker	Langenhorner Markt 1c	10% auf Batterien + Zubehör, 3% auf Hörgeräterechnung
	Rainbow Nails	Krohnstieg 125	Montag 10% auf alle Dienstleistungen
	Recke Optik	Langenhorner Markt 13c	10% Rabatt auf Brillen
	Fahrradhaus Scholz	Langenhorner Chaussee 157	auf Nachfrage
	Karahah Schuh- und Schlüssel	Krohnstieg 2	10% auf Dienstleistungen
	Vereinshaus Diekmoor	Weg 396	Do. ab 18 Uhr Currywurst/Pommes 3,50 Euro
	expert Günter Tilly	Tangstedter Landstraße 43	3% auf vorrätige Artikel
	Haus der Musik Trekel	Willerstwieta 17d	E-Mail info@trekel.de
	Zoo Jacobs	Langenhorner Chaussee 165	Freihaus-Lieferung aller Waren



**Tschüss,
Schietwetter.**

Hamburg Airport. Bewegt.

**Hamburg Airport**